

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 3600 M. frei ins Haus durch die Post bezogen — M. (mit Belegheft). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Druckerei: Anschlag Nr. 24.

Ämtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. M. jeden einhalt. Raum 200 M., für außerhalb Wohnende 300 M. Anzeigen im amtlichen Teile 400 M., im Restamtteile 600 M. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umschlagsteuer.) Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Anschlag Zeitung Annaburg, Tel. 34.

Nr. 57.

Mittwoch, den 18. Juli 1923.

26. Jahrg.

## Baldwins Erklärung im Unterhaus.

Er bestätigt den Festschlag an der Ruhr.

In Erwartung der wichtigen Erklärung Baldwins war das Unterhaus und die Zuhörertribünen dicht besetzt. Auf der Diplomatengasse waren zahlreiche Beobachter und Gesandte, darunter der deutsche Botschafter Dr. Schöner und der französische Botschafter Graf Saint-Aulaire anwesend. Der Premierminister verlas seine Erklärung in Erwiderung auf eine Anfrage des Führers der Opposition Ramsay MacDonald. Seine Ausführungen wurden häufig durch lebhafteste Anmerkungen der Zuhörer und Hörsal-Aufseher, besonders von Seiten der Oppositionsparteien unterbrochen. Seine Schlussworte, daß die britischen Vorschläge kein anderes Ziel verfolgten als die Befriedigung Europas und die Wiederherstellung der erschöpften Welt, erzielten stürmischen Beifall.

Der Ministerpräsident erklärte nach den üblichen einleitenden Komplimenten an die französische Botschaft und den gebrauchlichen politischen Phrasen, die Verständigung Englands und Frankreichs bestrebe sich nicht auf das Ziel, sondern auf die angewandte Methode. Beide Regierungen müßten Reparationen zu erlangen, Europa wieder beseitigen und Sicherheiten für den Frieden zu erhalten, aber England weiche stark von Frankreich in der Methode ab und glaube, die französische Methode sei nicht nur wirkungslos sondern auch bedenklich für die Erreichung des erstrebten Zieles. Wir sind tief überzeugt, daß die Methoden, die nur zum Ruin Deutschlands führen können, für England, für keine Mächte und für ganz Europa verhängnisvoll sein werden. Wir haben uns von Anfang an klar gemacht, daß unserer Ansicht nach die Befriedigung der Ruhrgebiete nicht geeignet ist, den Höchstbetrag an Reparationen für die Alliierten einzubringen. (Beifall.) Im Januar machten wir in Paris ein Angebot, welches wir als großmütige Regelung betrachteten, um etwas zu verbinden, was wir für eine Wirtschaftskatastrophe hielten. Dieses Angebot wurde von unseren Alliierten verworfen. Seitdem fanden wir beiseite, beiseite vom Geiste aufrichtiger Loyalität für die Alliierten, die unsere Trachtens die Hauptursache für den europäischen Frieden war und ist. Wie damals vorausgesehene Folgen treten heute in die Erscheinung. Die Alliierten erhalten

weniger an Reparationen als vor der Befriedigung. (Hört! Hört! bei der Opposition), und was sie erhalten, wird eingetrieben um den Preis der zunehmenden Zerrüttung des deutschen Wirtschaftssystems mit Aussicht auf den vollständigen Zusammenbruch dieses Systems in der Zukunft. (Hört! Hört!) Die Einwohner der betroffenen Gebiete sind in vielen Fällen schweren Leiden unterworfen, und es besteht die ernste Befürchtung einer Lebensmittelknappheit. In dem Maße, wie die produktiven Kräfte Deutschlands erschöpft werden, schwindet die Wiederherstellung seines Ansehens und die Zahlung seiner Schulden in eine ungewisse Zukunft. Den Preis für diesen Stand der Dinge bezahlt jedes europäische Land, das eine Land mit dem Sinken seiner Wechselkurse, ein anderes mit der Abnahme seines Handels, ein drittes mit zunehmender Arbeitslosigkeit. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß die Wiederherstellung der Welt in Gefahr ist und daß der Frieden, für den so große Opfer gebracht wurden, auf dem Spiel steht.

Baldwin ging dann zur Besprechung der deutschen Junierte über, in der Deutschland die Einlegung einer internationalen Kommission zur Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit fordert. Die englische Regierung glaubt nicht, daß man an dieser Forderung vorbeigehen könne. Lauter Beifall wurde dem Premierminister von allen Seiten des Hauses zuteil, als er erklärte, während Frankreich und Belgien seine Meinung bezeugen, die deutsche Note zu beantworten, werde England darin die Initiative ergreifen. Vor Abendung der Note aber werde es eine Abschrift seinen Verbündeten zustellen, damit diese sich dazu äußern könnten. Baldwin sagte zum Schluß noch: Wir hoffen auf die Mitarbeit Frankreichs und Belgiens nicht weniger als auf Italiens Mitarbeit. Tatsächlich haben wir allen Grund, anzunehmen, daß die Ansichten der italienischen Regierung, sich in wesentlicher Übereinstimmung mit den übrigen befinden.

Nachdem Baldwin geendet hatte, sprach Ramsay MacDonald die Hoffnung aus, daß die Bemühungen des Premierministers von Erfolg gekrönt werden möchten, und stellte mehrere ergänzende Anfragen, welche der Premierminister beantwortete. Die Angelegenheit der Antwort auf die deutsche Note werde sofort in Angriff genommen werden.

## Poincarés acht Punkte.

Die französische Regierung ließ eine Erklärung veröffentlicht, in der sie die englische Regierungserklärung zur Frage des Ruhrkonflikts offenbar von vornherein entkräften möchte. Poincaré folgt seine Ansichten in acht Punkte zusammen, die im wesentlichen folgendes enthalten:

Die französische Regierung halte daran fest, daß die Entente mit England unbedingt notwendig sei und wünsche eher noch ein engeres Verhältnis mit England, als es die Entente darstellt. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England bestehen darin, daß England behauptet, Deutschland sei ruiniert und zahlungsunfähig, während Frankreich der Ansicht ist, daß Deutschlands Ruin nur ein „scheinbarer“ Vorgang ist. Frankreich werde das Ruhrgebiet in dem Tempo räumen, in dem die Zahlungen geleistet werden. Frankreich habe nicht die Absicht, irgendwelches deutsches Gebiet auf dem rechten oder linken Rheinufer zu „annektieren“ oder das linke Rheinufer über den im Friedensvertrag vorgesehenen Zeitpunkt hinaus zu besetzen. Die französische Regierung sei bereit, jeden Vorschlag zu prüfen, den die deutsche Regierung in offizieller Form machen werde. Baul Deutschland den passiven Widerstand ab, so wird Frankreich alle diejenigen scharfen Maßnahmen zurücknehmen, die ursprünglich bei Befriedigung des Ruhrgebiets nicht vorgesehen waren. Frankreich ist grundsätzlich damit einverstanden, daß die Sicherungsbestimmungen des Friedensvertrages durch einen gegenseitigen Garantiepakt ersetzt werden.

## Der Standpunkt Amerikas.

Aus Washington wird berichtet, die amerikanische Regierung sei entschlossen, die englische Politik, wie sie Baldwin im Unterhaus darlegen dürfte, voll zu unterstützen, sich jedoch an einem Kongreß zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit höchstens nichtoffiziell zu beteiligen. Ferner wünsche Amerika an seiner Entscheidung über irgendwelche politischen Fragen teilzunehmen. In Washington sei man überzeugt, daß, wenn sich keine Lösung des Reparationsproblems gefunden werde, die Reparationsstreits noch viel schärfere Formen annehmen werde.

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

25) Mitte Januar erhielt die junge Frau einen Brief ihrer Mutter.

„Denke dir nur,“ schrieb die Mutter, „bei uns wird es eine richtige Umwälzung geben. — Hans-Heinz ist wieder da! Mitlen in einem Schneegestöber kam er an! Ganz unangemeldet! Wie ein Schneemann sah er aus; er schüttelte sich, daß die weißen Flocken nur so herumschlugen. Und ordentlich lebhaft ist er geworden. Er begann förmlich nach allem zu fragen, ob wir gewillt wären, ihm Tanneid zu verkaufen und ob wir es für ihn einwilligen verwalten würden, bis er etwas Nützliches gelernt hätte; ob Vater ihm versprochen wolle, später als eine Art Schnepfer bei ihm zu bleiben und ihn nie zu verlassen, und ich sollte ihn ein wenig bewillern und überdrehen, wie ich es schon früher getan, wo er sich so wohl gefühlt hätte. Er bot eine so große Summe, daß wir uns weigerten, dieselbe anzunehmen; denn so viel ist Tanneid nicht wert. Vater bestimmte deshalb, daß das Gut von einem Sachverständigen geschätzt würde, und so geschah es auch. Gestern wurde die Sache perfekt. Wir waren in der Stadt beim Notar und Hans-Heinz ruhte nicht eher, bis wir bei einem Glase Sekt den Tag feierten. Wir waren sehr vergnügt. Und nun sind wir recht glücklich, daß alles so kam, denn die Sorgen wurden immer drückender. Ich habe dir auf Vaters befehl ausgeprobenen Wunsch nie etwas von unserem Anlegen sagen dürfen, damit du deinen jugendlichen Frohsinn bewahrt; aber jetzt, wo alle Sorgen hinter uns liegen, kann ich es dir gestehen, daß wir oft nahe daran waren,

unsere geliebte Heimat zu verlassen. Nun ist Gott sei Dank diese Last von uns genommen, denn der Kauf wurde so abgeschlossen, daß Tanneid immer unsere Heimat bleiben wird, so lange wir leben; Hans-Heinz behauptet, uns nicht entbehren zu können. Nach Abzug aller auf dem Anwesen ruhenden Lasten bleibt uns sogar noch ein Stämmchen zu unserer Verfügung übrig, so gut wurde es abgeschätzt. Mir kam es so vor, als ob Hans-Heinz den von ihm selbst mitgebrachten Sachverständigen beeinflusst hätte, aber der Mann erklärte, so viel sei das Gut unter Brüdern wert — nun — und da brauchen wir uns dann nicht weiter zu bestimmen.

Hans-Heinz beabsichtigt, für eine Villa zu bauen, ganz hinten im Garten, weitst du, unter den Linden, wo man die hübsche Aussicht auf die blauen Berge hat. Und zwar soll, sobald die Witterung es einigermaßen erlaubt, mit dem Bau begonnen werden. Er entwickelt einen Eifer, der beinahe komisch wirkt. Wozu braucht er denn ein solches Haus, nachdem er erklärt, nie heiraten zu wollen? Vorläufig bewohnt er sein altes Zimmer wieder, er wollte kein anderes haben, trotzdem ich ihm ein größeres einräumen wollte. Wir haben in Platz genug.

Vater laut ordentlich wieder auf, seit er weiß, daß er aus seinem Paradiese nicht mehr vertrieben werden kann, obwohl er mir immer versichert, daß er sich überall wohl fühlen werde. — es mußte nicht gerade Tanneid sein, so merkte ich doch sehr gut, daß er sich in Gefahr nur meinetwegen scheinbar so leicht trug, um mich nicht noch trauriger zu machen. —

Wir hoffen im Stillen immer, du würdest zu Weisheiten kommen, aber umsonst. Vielleicht bejuchst du uns doch, wenn die Tage wieder länger werden. Kurt freute

sich sehr über die schönen Bücher, die ihr schickte, — er soll nun auch wieder einen Lehrer bekommen. —

Vater läßt dich besonders herzlich grüßen.

Ich glaube, er vermisst dich noch immer sehr; besonders an diesen langen Winterabenden fühlen wir uns manchmal recht einsam. Doch unter einziger Trost ist, daß du glücklich geworden bist. —

Annellese faltete die Blätter zusammen und ein träumerischer Ausdruck lag in ihren schönen Augen. „Glücklich?“ murmelte sie, und ein paar schwere Tränen rannen langsam über ihre schmaler gewordenen Wangen. Doch hastig fuhr sie mit dem Taschentuch über die Augen. Sie hörte den Gatten kommen und er durfte sie nicht weinen sehen. Heiter trat sie ihm entgegen und erzählte von dem Brief der Mutter. Er las ihn aufmerksam bis zu Ende, dann betrachtete er forschend die junge Frau, ihr sanft über das glänzende Haar streichend.

„Soll du wirklich geschieden, daß du — glücklich bist?“ fragte er, ihren Kopf zurückziehend, um ihr in die Augen sehen zu können. Sie wurde rot, denn sie fühlte, daß der Gatte sie durchschaute, daß sie den Eltern nichts schrieb von ihrer namenlosen Sehnsucht, nur um sie nicht zu betreiben.

„Ich weiß, ich bin manchmal anders, als ich sein sollte“, begann er in einem Ton, den die junge Frau nur selten zu hören bekam, — „aber du mußt Rücksicht haben, Annellese. Man muß haben, ich folgere dir, wenn ich meine Nerven machen mir viel zu schaffen, und wenn ich die zuweilen hilflos erscheine, so denke, daß ich wirklich nichts dafür kann, ich meine es nicht so schlimm! Aber du mit deinem traurigen Gesicht trägst auch mit Schuld an meinem Zustand. Als ich dich zum ersten Male sah in deinem kindlich hethen Wesen, mit deinem schelmischen Lächeln und



## Unter der Fremdherrschaft.

Am Donnerstag früh wurde Uimburg, das seit dem 15. 5. nur für befeht erklärt wurde, militärisch befehzt. Die Stadt wurde seitens des französischen Kommandos als französische Garnison erklärt. Als Kaserne haben die Franzosen das Gymnasium eingerichtet, auf dem die französische Fahne gehißt wurde. Der Schulbetrieb im Gymnasium ruht. Die Behörden sollen ihre bisherige Tätigkeit weiter ausüben, stehen aber unter französischer Gewalt. Der Post- und Telegraphenverkehr wird von den Franzosen überwacht. In den Bahnhof haben die Franzosen bisher nicht eingegriffen. Der Zugverkehr wird gegenwärtig noch bis Uimburg geleitet. — Am Bahnhof Raternberg wurde ein deutscher Bürger, der sich unvorsichtigerweise den Bahnanlagen genähert hatte, von den Franzosen niedergeschossen.

Am Donnerstag sind vom Kriegsgericht in Werden der Bürgermeister aus Bültrath zu 5 Jahren Gefängnis und 50 Millionen Mark Geldstrafe, der Beigeordnete von Bültrath zu 3 Jahren Gefängnis und 50 Millionen Mark Geldstrafe und der stellvertretende Bürgermeister von Grüßen zu 3 Jahren Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil sie sich geweigert hatten, Befehle der Franzosen auszuführen.

In Duisburg wurde von den Wachtposten wiederholt in die Häuser geschossen. Die Zahl der Verletzten ist so groß, daß sie sich gar nicht mehr feststellen läßt. In Hamborn, wo keine Verkehrssperre besteht, ist eine Person vom Duisburger Stadtgebiet aus beschossen und schwer verletzt worden.

In Dortmund haben die Franzosen mit der Ausweisung von Eisenbahnerfamilien begonnen. Es sollen weitere 140 Ausweisungen bevorstehen. Die Familien erhalten durchweg vier Tage Zeit. Das Verzeichnis ihres Hausstands wird von französischer Seite geprüft, und die französischen Beamten, denen die Wohnungen im allgemeinen überlassen werden, werden für die Richtigkeit des Verzeichnisses verantwortlich gemacht. Von Duisburg ging ein Transport Waggons ab, der 172 Eisenbahnerfamilien mit 700 bis 800 Personen umfaßte. Die sonst übliche Mietschulden werden verboten. — Über einen Teil der Stadt-Eisen ist die Verkehrsperre von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verhängt worden wegen eines angeblichen Angriffs auf einen französischen Eisenbahner.

**Trier, 13. Juli.** In Zwen bei Trier wurden am 11. d. M. 32 Eisenbahner mit Familien unermordet zum Zwecke der Ausweisung in den Bergstätten zusammengetrieben. Drei Stunden mußten sie in der glühenden Hitze unbeweglich stehen und durften nicht sprechen. Sie wurden von Maroffanten bewacht. Wenn jemand sprach, wurde er von dem leitenden Offizier mit der Peitsche in rohester Weise mißhandelt. Andere Einwohner aus dem Dorfe wurden gezwungen, Wägen heranzufahren und die Möbel der Ausgewiesenen aus den Häusern zu holen. Leute, die sich weigerten, wurden mit Gewehrkugeln schwer mißhandelt. Die Leute kamen um 12 1/2 Uhr in Trier an. Dort wurden sie in glühender Hitze bis 7 1/2 Uhr in Auswandererzügen eingeschlossen und durften kein Wasser holen.

**Barmen, 13. Juli.** Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr rückte eine große Abteilung französischer Truppen aller Waffengattungen, die aus der Richtung Hagenhausen kam, hier ein und befehzt die öffentlichen Gebäude, wie Rathaus und Post und sämtliche Barmen Bahnhöfe. Der Fernsprechverkehr ist zur Zeit noch nicht unterbrochen. Auf den Bahnhöfen wurde heute vormittag 9 Uhr bereits die Kontrolle ausgestellt. Die Franzosen befinden sich zur Zeit im Annarsch auf Elberfeld vom Kronenberg her.

## Die furchtbare Not.

Die sozialdemokratische Partei Duisburgs hat an die sozialistische Kammerfraktion in Brüssel folgendes Telegramm gerichtet: Die Not der arbeitenden Bevölkerung im hiesigen

Bezirke ist aufs äußerste gestiegen. Verzweiflungsausbrüche schlimmster Art sind zu erwarten, wenn die unerhörten Bedrückungen, die schlimmer sind als im Kriege, andauern. Wir richten die bringende Bitte an Euch und alle Sozialisten, allen Einfluß auszuüben, damit die unerträglichen Leiden der schuldlosen Bevölkerung beendet werden. Helft, bevor es zu spät ist!

Die Ortsvorstände der Freien Christlichen und Christ-Denkenden Gewerkschaften in Duisburg haben an den kommandierenden General der belgischen Besatzungstruppen ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Wir bitten uns, erneut an Sie mit der Bitte heranzutreten, die durch die von Ihnen erlassenen Verordnungen hervorgerufenen unbefriedigenden Leiden der arbeitenden Bevölkerung abzustellen. Durch die Beschränkung des Verkehrs haben Tausende von Arbeitern und Angehörigen der großen Hitze große Beschwerden zu leiden. Ohnmachtsanfälle, Stichtische usw. kommen häufig vor. Ferner wirkt das befohlene Schließen der Fenster während der Sperrzeit bei der gegenwärtigen Temperatur geradezu verheerend. Eine der furchtlichsten Erscheinungen ist das Schicksal der werdenden Mütter. Viele Frauen, die ihrer schweren Stunde entgegengehen, sehen mit Schrecken, daß sie sterben müssen, weil die Geburtshilfe nachts nicht erreicht werden kann. Diese Behandlung erzeugt eine Atmosphäre in der Bevölkerung, die verhängnisvoll wirken muß. Als Vertreter der Arbeiterkraft halten wir uns verpflichtet, Sie auf diese Zustände aufmerksam zu machen, ehe es zu spät ist und der Haß der Völker jede Verständigung unmöglich macht.

## „Es wäre besser, Deutschland hätte gesiegt.“

Das englische Parlamentsmitglied Ben Tillet (Mitglied der Labour Party, Führer der Transportarbeitergewerkschaft) sagte in einer Rede auf einer Konferenz der Transportarbeitervereine, er habe von Reisen in das Ruhrgebiet die Überzeugung mitgebracht, daß, wenn die Franzosen Deutschland nicht binnen wenigen Wochen verlassen, es besser für die Welt gewesen wäre, Deutschland hätte den Krieg gewonnen. (Sört, hört!) Dies ist die Überzeugung, zu der er und seine Kollegen gekommen seien. Ben Tillet betonte, er sei französisch gesinnt. Wenn aber die Franzosen das Ruhrgebiet nicht räumen, werde ein Krieg unvermeidbar sein. Bei ihrem Rückzuge hätten er und seine Kollegen nicht einen einzigen Offizier und keine einzige Person in maßgebender Stellung gefunden, die nicht die Befehle erteilten und den Wunsch ausgesprochen hätten, nichts mehr damit zu tun zu haben.

## Mittertischzeit.

Immer wieder muß auf die furchtbaren Zustände in den französischen Gefängnissen des besetzten Gebietes hingewiesen werden. Die Deutschen, die dort eingekerkert werden, sind ja keine Verbrecher. Es sind ehrenhafte Männer und Frauen, die sich lediglich geweigert haben, ihr Vaterland zu verraten. Wenn Frankreich es für politisch notwendig hält, gegen diese ihm nicht willfährigen Rheinländer mit Gewaltmaßnahmen vorzugehen, dann sollte man wenigstens erwarten, daß sie als politische Gefangene anständig behandelt würden. Daß man aber gar keine Rede von dem hat, was die Behandlung ist, ist sehr bedauerlich. Es ist sogar schlechter. Ehrwürdige alte Herren werden gezwungen, Lausfährten zu machen, mit dem fortwährenden Ruf: „Gepa, altes Schwein!“ immer wieder neu angefeuert. Bei Nacht kommen französische Offiziere mit ihren Dirnen und schalten das Licht vom Gang aus ein und lassen ihre Begleiterinnen durch das kleine Türfensterchen hindurch an dem Ungehalt der gefangenen Deutschen sich weiden. Von der berühmten „Mittertischzeit“ der Franzosen ist bei alledem jedenfalls nichts zu merken.

## Eine Stimme der Vernunft.

Ein Amerikaner, offenbar deutscher Abstammung, nämlich der Professor Dr. L. Hoffman von der American Academy of Political and Social Science, der aber seit 1914 mit seinen Sympathien vollkommen auf französischer Seite stand und sich nicht genug tun konnte in der Herabsetzung der deutschen Kriegsführung, der deutschen Politik und der deutschen Reparationsleistungen, hat sich kürzlich doch gezwungen gesehen, gegen die französische Ruhrpolitik Stellung zu nehmen. In einem Protest gegen die Poincaré'sche Aktion erklärt er u. a.:

„Frankreich hat mit der Befehzung der Ruhr verloren, nicht gewonnen. Französischer Imperialismus ist genau eine solche Gefahr wie deutscher Imperialismus. Das Welturteil richtet sich klar gegen den von Frankreich eingeschlagene Kurs, durch Waffengewalt zu suchen, was ihm durch gehörigen politischen und wirtschaftlichen Druck geliefert worden wäre. Jeder Tag erhöht nur die unheimlichen Verwundungen. Falls der Zweck der Befehzung volle Gutmachung ist, ist der Zweck vernichtet.“

Nie darf der Umstand außer Acht gelassen werden, das Deutschlands einzige Quelle von Wohlstandeistung deutsche Energie ist, die von den Eindringern geklämt wird. Ich sage offen, daß meine Sympathien auf Seiten Frankreichs sind, und daß ich keine verwirklichten Gedanken herstellte, die mich mögliche. Auf der anderen Seite kann nichts von Wert geschaffen werden, bis die Befehzung beendet ist. Die Ruhrbezirke sind für Deutschlands Exportformen so wesentlich, wie das Mississippi-Tal für unsere eigene industrielle Unabhängigkeit. Frankreich hat keine Chancen zur Erlangung des größten Teils dessen, das ihm geklämt, automatisch vernichtet.

Man sieht also, wenn man die Vernunft wollen läßt, müssen aus ausgesprochenen Deutscheidnen für eine Verteilung des Ruhrgebietes an die Ruhr bereit finden.

## Echhardt entflohen!

Am Freitag nachmittag ist der in der Gefangenen-anstalt III in Leipzig wegen Hochverrats (Beteiligung am Rapp-Putsch) in Untersuchungshaft befindliche Kapitänleutnant Echhardt entflohen. Er hatte wegen der herrschenden Schwüle ein Bad verlangt, das ihm auch bewilligt worden war. Echhardt befand sich allein im Baderaum. Als dem Aufseher die Badeszeit zu lange dauerte, erfuhr er sich nach dem Verbleib Echhardts. Zu seinem Erschrecken fand der Aufseher den Baderaum leer.

Echhardt befand sich seit 30. November vorigen Jahres in Untersuchungshaft in der Leipziger Gefangenenanstalt, in der auch Oberleutnant Hoffmann untergebracht ist. Gegen beide sollte am 23. Juli vor dem Staatsgerichtshof die Verhandlung beginnen.

## Keine Entschädigung der Hypothekengläubiger!

Das war das Ergebnis der Besprechung im Reichstag über den Antrag Düringer, der eine Aufwertung der Hypotheken forderte. Abg. Dr. Düringer hatte noch einmal seinen Antrag begründet und darauf hingewiesen, daß es ein unbilliger Zustand sei, wenn ein Mann, der 1912 eine Hypothek von 100 000 Goldmark gegeben hat, heute dafür ein goldenes Zehnmarkstück zurückbekommt und dann noch 150 000 Papiermark herausgeben muß. Demgegenüber erkannte Reichsjustizminister Dr. Seitz zwar an, daß durch die Entwertung des Geldes zwar große Teile des Volkes furchtbar getroffen seien. Das gelte aber nicht nur für die Hypothekengläubiger sondern für alle Zeichner von Kriegsanleihen, für die Sozialrentner und viele andere. Ganz abgesehen davon aber sei die Durchführung des Antrags Düringer eine praktische Unmöglichkeit, wie der Minister an einzelnen Beispielen eingehend darlegte. Ganz überzeugend waren die Ausführungen des Ministers freilich nicht, so z. B., wenn er sagte: „Wer vor dem Krieg 100 000 Mark auf ein Grundstück, das nach-

dem reizend ungewungenen Geboren, da — kam die Liebe mit Nacht über mich. Und ich dachte eine lustige, stets vergnügte Frau zu bekommen, denn ich wollte etwas Sonnenlichter um mich haben, — ich dachte jemand, der mich ein wenig aufheitert, wenn ich verzögert und abgepöbelt heim komme. Statt dessen sehe ich immer nur verzerrte Augen, Blässe, Wangen, — und das ärgert mich unbefriedigend; es ist mir wie ein Vorwurf, denn ich merke, daß du dich unglücklich fühlst an meiner Seite.“

Um Annelieses Mund zuckte es schon wieder verärrert und Paul wandte sich ab, um seinen Unmut zu verbergen. Sie schluckte tapfer die Tränen hinunter und sagte leise: „Sei nicht böse, Paul, — aber ich kann doch nichts dafür, daß ich mich so schwer eingewöhne. Ich dachte es mir viel leichter. Du mußt auch mit mir Geduld haben, ich gebe mir ja alle Mühe, besser zu sein, aber erzwungen läßt sich die Stimmung nicht. Mit der Zeit wird es schon besser werden.“

Er fuhr sich feuchend mit der Hand durch sein dichtes Haar und murmelte: „Wir wollen es hoffen!“

Ende April mußten die Schulen wegen der sehr häufig und bösartig auftretenden Grippe für vierzehn Tage geschlossen werden.

Paul war furchtbar ängstlich wegen der Anweisung, denn die heimtückische Krankheit forderte viele Opfer in der Stadt. Überall lagen Kranke, alt und jung raffte die Seuche dahin.

Deshalb kam er eines Tages zu seiner Frau mit dem Vorwurf: „Was meinst du, Anneliese, wenn wir eine kleine Reise machen auf etwa acht Tage. Ich denke, wir fahren nach München und machen eine Fahrt ins Gebirge. Das war ja schon immer dein Wunsch, mal eine Bergtour

zu machen. Willest du gehen wir nach Keilnach und bestiegen von da aus den Wendelsstein.“ Annelieses Augen leuchteten auf.

„Ach ja, Paul, das wäre schön! Aber deine Mutter, — ich fürchte, sie wird nicht einverstanden sein, wenn wir sie allein lassen“, sagte sie fogleich zaubernd hinzu. „Das laß nur meine Sorge sein“, beruhigte er, „der Mutter geht es ja wieder besser in diesen Wochen. Ich habe alles schon überlegt. Früh kommt unsere zuverlässige Aufwartefrau, bringt das Zimmer der Mutter in Ordnung und verlorst sie mit allem Nötigen. Mittags kann das Essen im nahen Goldhaus geholt werden, und überdies — acht Tage lassen sich schon herumbringen. — Wir haben ja keine Gesundheitsreise gemacht, weil es die Jahreszeit nicht zuließe, aber jetzt wollen wir das nachholen. Das Wetter ist günstig. Auf den Bergen wird zwar noch Schnee liegen, doch hoffe ich, daß wir den Wendelsstein schon bezwingen werden. Es geht ja auch eine Zahnradbahn hinauf, doch weiß ich nicht, ob diese so zeitig im Frühjahr schon eröffnet ist.“

„Nein, nein, fahren müßt ich auf keinen Fall, ich will zu Fuß hinaufgehen, das macht mir mehr Spaß“, erklärte Anneliese lebhaft.

Sie folgte dem Gatten in das anstehende Zimmer und als er ihr beruhigend zusprach, da brachen schon wieder die Tränen hervor.

Doch diesmal wurde Paul nicht ungeduldig wie sonst, wenn er sie weinen sah, sondern er streichelte gar ihr klasses Gesicht und tröstete sie freundlich: „Weine nicht wieder, Anneliese morgen Mittag fahren wir. Was dahin kannst du ein wenig Wäsche und was wir sonst brauchen, in die Handtasche packen, viel nehmen wir nicht mit. Und ich habe mir noch eine Extraberrichtung für dich ausgedacht! —

Sie sah fragend zu ihm auf.

„Wenn du durchaus mal nach Tannet müdest, dann gehen wir noch für eine Woche dahin! Na, ist es dir so recht, Anneliese?“ Sie jubelte auf und lachte unter Tränen: „Ach Paul, — das wollest du wirklich? Mein geliebtes Tannet soll ich wieder sehen?“ Sie strahlte vor Freude in die Hände und er merkte an dem strahlend hellen, dankbaren Blick, daß er ihr eine große Freude bereitet hatte.

Drei Tage blieben sie in München. Abends besuchten sie das Operetten-Theater.

Man gab das „Dreimäderlhaus“, und Anneliese amüsierte sich prächtig. Als sie schon längst im Bett lag, summten ihr die verschiedensten Melodien durch den Kopf. Am anderen Morgen bat sie ihren Mann, ihr doch den Klavierauszug zu kaufen. Gern tat er ihr den Gefallen.

In ihrem Hotel angekommen, sah sie dann in dem völlig menschenleeren Musiksalon und spielte und sang, was sie seit ihrer Verheiratung nicht mehr getan. Paul lachte lächelnd, hinter ihrem Stuhl stehend, der lieblichen Stimme:

Nicht klagen — nicht klagen —

Was dir bestimmt müht du extragen. —

Sei still — sei still —

Es ist des Schicksals Wille! — —

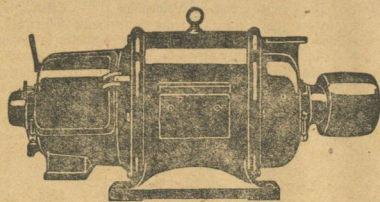
Unbemerkte von den beiden hatten sich einige Soteloäste eingeschlichen, die lebhaft applaudierten, als die Sängerin geendet und ein blonder Herr, anscheinend ein Norddeutscher, hat lebhaft: „Bitte, bitte, gnädige Frau, schenken Sie uns doch noch ein Lied — Ihre Stimme klingt so süß — ach, bitte, lassen Sie sich doch erweichen!“ Anneliese wurde rot vor Vergnügen. Sie sah auf ihren Mann, der ihr lächelnd zunicke.

Fortsetzung folgt.









# Der „Conz-Motor“

bewährt sich überall!

Vorzüge: Solide Arbeit — schwere Lagerung — spielend leichter Lauf — hoch überlastbar

ventiliert gekapfelt

bester Schutz gegen äußere und mechanische Einflüsse

Die Maschine des Landwirts

Über 100 Conz-Motoren im Reise bereits im Betrieb. — Beste Referenzen.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

## Eduard Sager

Schloßplatz 5

Wittenberg

elektrotechnische  
Bedarfsartikel

Fernruf 392.

### F. C. A.

Dienstag, den 17. Juli,  
abends 8 1/2 Uhr

#### Monatsversammlung.

im Goldenen Ring.  
Wichtige Tagesordnung, daher  
vollzählig. Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

### Wollen Sie

sich schätzen vor weiterer Geld-

entwertung?

Die beste Kapitalanlage

ist die Anschaffung eines

### Pianos,

Flügels od. Harmoniums.

Empfehle mein großes Lager

in vorzüglichen Instrumenten.

Gründliche Arbeit, großer

Ton unfehlbare Replikation.

Elefanten: Klaviatur.

Auf Wunsch werden selbstige

genau dem Stil der Zimmer-

Einrichtung angepasst.

**Langjähre. Garantie!** Bei

Barzahlung liefern frei Haus.

Jur Zeit auch einige wenig

gebrauchte Pianos

am Lager.

### Musikhaus Horn,

Wittenberg, Collegienstr. 29

Telefon 707.

Größtes fachm. Spezialgeschäft

am Blase und der Umgebend.

### Siegellack und Packlack

empfiehlt Herm. Steinbeiß.

### St. Grundstüd mit Garten

zu kaufen gesucht in Annaburg  
oder Umgeg. Angebote an die  
Geschäftsstelle d. Bl.

### 4 Stück Ferkel

oder auch einzeln, sind abzu-  
geben. Wo? sagt die Geschäfts-  
stelle d. Bl.

### Seidenpapier

in allen Farben empfiehlt  
Herm. Steinbeiß.

### H. Pohl, Leipzig, Sophienstr. 36

Telefon 11516

#### Wollhandlung

kauft stets Wollen gewaschen und ungewaschen zu höchsten  
Tagespreisen. Auf Wunsch Gegenlieferung von Strick-  
garnen, Stoffen, Wollwaren usw.

Bei Benachrichtigung erfolgt Abholung. — Fahrge-  
b wird den Kunden vergütet.

Beste Abfahrtsquelle für Händler und Landwirte!

Angebote immer erwünscht!

### Lohnschnitt!

Sauberer Schnitt, vollste Ausnutzung.

Schnellstens mit 3 Gattern.

Unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!

Freie Beweisen!

### Wilhelm Kunze,

Dampfsägewerk — Holzhandlung

Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.

— Fernsprecher Nr. 6 —

### Salicyl-Pergament

und echtes Pergament-Papier  
zum luftdichten Verschluss der Einnagebüchsen,

Backpapier Butterbrotpapier,

in Rollen und Bogen empfiehlt

Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Nachstehende gebrauchte

### Drehstrommotoren,

in tadellosem Zustand, stehen ab Lager zum Verkauf:

2 Stück 3 PS. | erstklassiges Fabrikat.  
2 Stück 5 PS. |

Für vollkommen einwandfreies Arbeiten übernehme ich jede Garantie.

„Jbig“, Ingenieur-Büro Julius Gronner  
Falkenberg (Bez. Halle)

Telefon Nr. 1. — Telegr.-Adr.: Gronner Falkenbergbezhalle.

Erle, Eiche, Esche, Pappel,  
Weißbuche, Birnbaum,  
Linde, Akazie, Rüster usw.

zu kaufen gesucht.

Wilh. Kunze, Dampfsägewerk, Holzhandlung  
Baugeschäft, Baumaterialien-  
Handlung. — Fernsprecher Nr. 6.

### Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen,  
festere auch nach Maßangabe in allen Stärken werden  
sofort angeliefert.

Eiserne Fenster und Oberlichte,  
Türen und Torwege

vom Lager und nach Maß.

Front- und Grabgitter,

Stallgitter für Schweineställe,

Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofen-

bau-Artikel, Tonrohre.

Schweinetröge, Krippenschalen.

Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger,

sowie komplette Wasserleitungen.

### Wilhelm Grahl.

### Rechnungsformulare

in allen Größen hält vorräthig

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

### „Es ist unwahr!“

daß die Konkurrenz uns in Arbeit  
und Preis unterbieten kann.

### Lohnschnitt

sauber, schnell, billigst und grund-  
reell übernehmen

### Franz & Moeller.

### Gebrauchte Damenräder

sind jetzt nicht zu haben,  
aber jedes alte Herrenrad wird zum

### Damenrad umgebaut

in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt  
und Emailier-Anstalt von

### Fritz Rödler, Annaburg.

Fernsprecher Nr. 53.

### Zahn-Atelier

### Georg Consentius, Dentist

Annaburg, Zörgauerstr. 31

Telefon Nr. 23

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrank-  
heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,  
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede

Art künstl. Zahnersätze.

Behandlung für Kranke.

Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Zu dem am 4. und 5. August hierorts  
stattfindenden Verbandstag der ehemaligen  
Annaburger sind zur Unterbringung der  
Teilnehmer

### Quartiere

in großer Zahl (gegen Bezahlung) erforder-  
lich. Gest. Anmeldungen wolle man an die  
Geschäftsstelle d. Ztg. richten.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg



# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 3,50 M. frei ins Haus durch die Post bezogen. — Mit (mit Beifolgs) Bestellungen nehmen alle Postämter u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstellen entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: H. 24.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühren betragen für den 1. M. hohen einspalt. Raum 200 M., für außerspalt. Wohnende 300 M. Anzeigen im amtlichen Teile 400 M., im Restamtteile 600 M. (inkl. Steuerzuschlag u. Umfahrgeld.) Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Abbe'sche Zeitung Annaburg, Reg. 24.

Nr. 57.

Mittwoch, den 18. Juli 1923.

26. Jahrg.

## Baldwins Erklärung im Unterhaus.

Er bestätigt den Heftschlag an der Ruhr.

In Erwartung der wichtigen Erklärung Baldwins war das Unterhaus und die Zuhörertribünen dicht besetzt. Auf der Diplomatengasse waren zahlreiche Volkshäuser und Gendarmen, darunter der deutsche Botschafter Dr. Schöner und der französische Botschafter Graf Saint-Aulaire anwesend. Der Premierminister verlas seine Erklärung in Erwartung auf eine Anfrage des Führers der Opposition Ramsay MacDonald. Seine Ausführungen wurden häufig durch lebhafteste Ausrufungen der Zustimmung und Hört-Hört-Rufe, besonders von Seiten der Oppositionsparteien unterbrochen. Seine Schlussworte, daß die britischen Vorschläge kein anderes Ziel verfolgten als die Befriedigung Europas und die Wiederherstellung der erschöpften Welt, ernteten stürmischen Beifall.

Der Ministerpräsident erklärte nach den üblichen einleitenden Komplimenten an die französische Adresse und den gebührenden politischen Proben, die Macnaghten Englands und Frankreichs beziehe sich nicht auf das Ziel, sondern auf die anzuwendende Methode. Beide Regierungen wünschten Reparationen zu erlangen, Europa wieder herzustellen und Sicherheiten für den Frieden zu erhalten, aber England wende stark von Frankreich in der Methode ab und glaube, die französische Methode sei nicht nur wirkungslos sondern auch destruktiv für die Erreichung des erstrebten Zieles. Wir sind fest überzeugt, daß die Methoden, die nur zum Ruin Deutschlands führen können, für England, für seine Alliierten und für ganz Europa verhängnisvoll sein würden. Wir haben uns von Anfang an klar gemacht, daß unserer Ansicht nach die Befriedigung des Ruhrgebietes nicht geeignet ist, den Heftschlag an Reparationen für die Alliierten einzubringen. (Beifall.) Im Januar machten wir in Paris ein Angebot, welches wir als großzügige Regelung betrachteten, um etwas zu verhindern, was wir für eine Wirtschaftskatastrophe hielten. Dieses Angebot wurde von unseren Alliierten verworfen. Seitdem standen wir beiseite, beiseite vom Geiste aufrichtiger Loyalität für die Alliierten, das unseres Erachtens die Hauptbedingung für den europäischen Frieden war und ist. Viele damals vorausgesehene Folgen treten heute in die Erscheinung. Die Alliierten erhalten

weniger an Reparationen als vor der Befriedigung. (Hört! Hört! bei der Opposition), und was sie erhalten, wird eingetrieben um den Preis der zunehmenden Zerrüttung des deutschen Wirtschaftssystems mit Aussicht auf den vollständigen Zusammenbruch dieses Systems in der Zukunft. (Hört! Hört!) Die Einwohner der betroffenen Gebiete sind in vielen Fällen schweren Leiden unterworfen, und es besteht die ernste Befürchtung einer Lebensmittelnappheit. In dem Maße, wie die produktiven Kräfte Deutschlands erschöpft werden, schwindet die Wiederherstellung seines Kredit und die Zahlung seiner Schulden in eine ungewisse Zukunft. Den Preis für diesen Stand der Dinge bezahlt jedes europäische Land, das eine Hand mit dem Sinken seiner Wechselkurse, ein anderes mit der Abnahme seines Handels, ein drittes mit zunehmender Arbeitslosigkeit. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß die Wiederherstellung der Welt in Gefahr ist und daß der Frieden, für den so große Opfer gebracht wurden, auf dem Spiel steht.

Baldwin ging dann zur Besprechung der deutschen Juniote über, in der Deutschland die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit fordert. Die englische Regierung glaubt nicht, daß man an dieser Forderung vorübergehen könne. Lauter Beifall wurde dem Premierminister von allen Bänken des Hauses zuteil, als er erklärte, während Frankreich und Belgien keine Neigung befähigen, die deutsche Note zu beantworten, werde England darin die Initiative ergreifen. Vor Abendung der Note aber werde es eine Absicht seinen Verbündeten zuteil, damit diese sich dazu äußern könnten. Baldwin lagte zum Schluss noch: Wir hoffen auf die Mitarbeit Frankreichs und Belgiens nicht weniger als auf Italiens Mitarbeit. Tatsächlich haben wir allen Grund, anzunehmen, daß die Ansichten der italienischen Regierung, sich in wesentlicher Übereinstimmung mit den unsrigen befinden.

Nachdem Baldwin beendet hatte, sprach Ramsay MacDonald die Hoffnung aus, daß die Bemühungen des Premierministers von Erfolg gekrönt werden möchten, und stellte mehrere ergänzende Anfragen, welche der Premierminister beantwortete. Die Angelegenheit der Antwort auf die deutsche Note werde sofort in Angriff genommen werden.

## Poincarés acht Punkte.

Die französische Regierung ließ eine Erklärung veröffentlichen, in der sie die englische Regierungserklärung zur Frage des Ruhrstreiks offenbar von vornherein entkräften möchte. Poincaré folgt seine Ansichten in acht Punkte zusammen, die im wesentlichen folgendes enthalten:

Die französische Regierung halte daran fest, daß die Entente mit England unbedingt notwendig sei und wünsche eher noch ein engeres Verhältnis mit England, als es die Entente darstellt. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England bekehren darin, daß England beauptet, Deutschland sei ruiniert und zahlungsunfähig, während Frankreich der Ansicht ist, daß Deutschlands Ruin nur ein scheinbarer Vorgang sei. Frankreich werde das Ruhrgebiet in dem Tempo räumen, in dem die Zahlungen geleistet werden. Frankreich habe nicht die Absicht, irgendwelches deutsches Gebiet auf dem rechten oder linken Rheinufer zu „annektieren“ oder das linke Rheinufer über den im Friedensvertrag vorgesehenen Zeitpunkt hinaus zu besetzen. Die französische Regierung sei bereit, jeden Vorschlag zu prüfen, den die deutsche Regierung in offizieller Form machen werde. Baul Deutschland den positiven Widerstand, so wird Frankreich alle diejenigen scharfen Maßnahmen zurücknehmen, die ursprünglich bei Befriedigung des Ruhrgebietes nicht vorgesehen waren. Frankreich ist grundsätzlich bereit, anzuerkennen, daß die Sicherungsbestimmungen des Friedensvertrages durch einen gegenseitigen Garantierakt ersetzt werden.

## Der Standpunkt Amerikas.

Aus Washington wird berichtet, die amerikanische Regierung sei entschlossen, die englische Politik, wie sie Baldwin im Unterhause vorlegen dürfte, voll zu unterstützen, sich jedoch an einem Kongreß zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit höchstens nachsichtvoll zu beteiligen. Ferner wünsche Amerika an keiner Entscheidung über irgendwelche politischen Fragen teilzunehmen. In Washington sei man überzeugt, daß, wenn jetzt keine Lösung des Reparationsproblems gefunden werde, die Reparationsstreits noch viel schärfere Formen annehmen werde.

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

(Abdruck verboten.)  
zu einen Brief  
bei uns wird es  
Heinz ist wieder  
er an! Ganz  
aus; er schüttelte  
umfassen. Und  
nn logisch noch  
hm Tanneid zu  
bellen vermögen  
; ob Vater ihm  
stör bei ihm zu  
solle ihn ein  
es schon früher  
Er hat eine so  
se annehmen;  
bestimmte beson  
nigen gelächelt  
wurde die Sache  
klar und Hans-  
Globe Sell den  
Und nun sind  
Sorgen wurden  
bestimmt aus-  
erem Anliegen  
schen Prospekt  
ter uns liegen,  
dann ist es dir  
gelungen, daß wir  
ist nahe daran  
waren,

unser geliebte Heimat zu verlieren. Nun ist Gott sei Dank diese Last von uns genommen, denn der Kauf wurde so abgeschlossen, daß Tanneid immer unsere Heimat bleiben wird, so lange wir leben; Hans-Heinz behauptet, uns nicht entbehren zu können. Nach Abzug aller auf dem Anwesen ruhenden Lasten bleibt uns sogar noch ein Stämmchen zu unserer Verfügung übrig, so gut wurde es abgeschätzt. Mir kam es ja so vor, als ob Hans-Heinz den von ihm selbst mitgebrachten Sachverständigen beifolgt hätte, aber der Mann erklärte, so viel sei das Gut unter Brüdern wert — nun — und da brauchen wir uns dann nicht weiter zu befinnen.

Hans-Heinz beabsichtigt, sich eine Villa zu bauen, ganz hinten im Garten, weißt du, unter den Linden, wo man die hübsche Aussicht auf die blauen Berge hat. Und zwar soll, sobald die Witterung es einigermaßen erlaubt, mit dem Bau begonnen werden. Er entwickelt einen Eifer, der beinahe komisch wirkt. Wozu braucht er denn ein solches Haus, nachdem er erklärt, nie heiraten zu wollen? Vorläufig bewohnt er sein altes Zimmer wieder, er wollte kein anderes haben, trotzdem ist ihm ein größeres einräumen wollte. Wir haben ja Platz genug.

Vater taut ordentlich wieder auf, seit er weiß, daß er aus seinem Paradiese nicht mehr vertrieben werden kann, obwohl er mir immer versichert, daß er sich überall wohl fühlen werde, — es mußte nicht gerade Tanneid sein, — so merkte ich doch sehr gut, daß er sein Geschäft nur meinetwegen scheinbar so leicht tug, um mich nicht noch trauriger zu machen.

Wir hofften im Stillen immer, du würdest zu Weihnachts kommen, aber umsonst. Vielleicht besuchst du uns doch, wenn die Tage wieder länger werden. Kurt freute

sich sehr über die schönen Bücher, die ihr schicket, — er soll nun auch wieder einen Lehrer bekommen.

Vater läßt sich besonders herzlich grüßen. Ich glaube, er vermisst dich noch immer sehr; besonders an diesen langen Winterabenden fühlen wir uns manchmal recht einsam. Doch unser einziger Trost ist, daß du glücklich geworden bist.

Anneliese faltete die Blätter zusammen und ein träumerischer Ausdruck lag in ihren schönen Augen. „Glücklich?“ murmelte sie, und ein paar schwere Tränen rannen langsam über ihre schmaler gewordenen Wangen. Doch plötzlich fuhr sie mit dem Taktstock über die Augen. Sie hörte von Gatten kommen und er durfte sie nicht weinen sehen. Selber trat sie ihm entgegen und erzählte von dem Brief der Mutter. Er las ihn aufmerksam bis zu Ende, dann betrachtete er forschend die junge Frau, ihr sanft über das glänzende Haar streichend.

„Hast du wirklich geschrieen, daß du — glücklich bist?“ fragte er, ihren Kopf zurückziehend, um ihr in die Augen sehen zu können. Sie wurde rot, denn sie fühlte, daß der Gatte sie durchschaute, daß sie den Eltern nichts schied von ihrer namenlosen Sehnsucht, nur um sie nicht zu betrüben.

„Ich weiß, ich bin manchmal anders, als ich sein sollte“, begann er in einem Ton, den die junge Frau nur selten zu hören bekam, — aber du mußt Rücksicht haben, Anneliese. Manchmal habe ich solchen Xerger im Verstand, meine Nerven machen mir viel zu schaffen, und wenn ich dir ausweilen schroff erscheine, so denke, daß ich wirklich nichts dafür kann, ich meine es nicht so schlimm! Aber du mit deinem traurigen Gesicht trägst auch mit Schuld an meinem Zustand. Als ich dich zum ersten Male sah in deinem kindlich heiteren Wesen, mit deinem schelmischen Lächeln und